Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 10. August 1881. Nr. 367.

Berlin, 9. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 164. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 450,000 Mk. auf Nr. 62747.
1 Gewinn zu 75,000 Mk. auf Nr. 53541.
4 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 16686 22589 39527 71082.
1 Gewinn zu 6000 Mk. auf Nr. 33979.
39 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 529 2907 3085 7509 8133 9969 10571 11207 13654 14393 21478 31530 33360 37698 38942 40413 44596 46180 47422 51567 51667 53256 54796 57618 58438 59911 60822 61658 61731 64614 67583 74424 75391 76018 83040 84467 86602 89102 92288 94619.
42 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 5507 5796 6408 16828 20283 22020 26201 28983 30898 37092 39292 40257 40458 42539 45119 45857 46157 46761 46856 48623 53092 56073 57110 63439 64480 70289 75304 75438 75873 75001 75724 75975 83119 83583 85121 87724 88535 89299 89606 93648 94261 94461.
72 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 38 2235 2449 9115 9874 10408 13304 14139 14332 16000 16424 18819 18968 20733 21379 21628 22032 24607 25441 29469 29498 29672 31162 34010 35609 35651 35738 36853 37113 37849 38398 40404 41422 41775 42406 48364 51733 52000 52169 54280 56038 56325 57306 57334 58796 59602 60616 60830 62378 64397 64627 65506 66688 69627 69931 76801 78276 79605 81319 81665 82647 83333 83357 84490 85601 87214 88152 88702 88786 89997 92058 92194.

Deutschland.

Berlin, 9. August. Die „Magd. Ztg." bringt nähere Mittheilungen über den Beschluß des Reichsgerichts, gegen eine Anzahl von Sozialdemokraten die Anklage auf Hochverrath einzuleiten. Wir entnehmen denselben Folgendes:

Wegen Hochverrathsvorbereitung und Theilnahme an geheimen revolutionären Verbindungen (§§ 86, 128, 129 Reichs-Str.-G.-B.) ist nach diesem Beschlusse das Hauptverfahren eröffnet vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenate des Reichsgerichts wider die Angeklagten Brender, Peschmann, Kristupeit Baum, Christ, Jacobi, Braun, Mahr, Böll, Dillich, Lichtensteiger. Der objektive Thatbestand, welcher diesen 11 Angeklagten die schwere Anklage zuzog, besteht darin, daß sie erheblich verdächtig erscheinen, „in der zweiten Hälfte des Jahres 1880 in Frankfurt a. M., Darmstadt und Umgegend vorbereitende Handlungen zu einem auf gewaltsame Aenderung der Verfassung des deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten gerichteten hochverrätherischen Unternehmen vorgenommen und in ideeller Konkurrenz an Verbindungen, deren Dasein, Verfassung und Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte und zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehörte, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung des Gesetzes vom 21. Oktober 1878" (Sozialistengesetz) „durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, Theil genommen zu haben". Einige der genannten Mitangeklagten werden durch den citirten Beschluß gleichfalls vor den kombinirten zweiten und dritten Straffenat des Reichsgerichts verwiesen wegen geringerer Vergehen, die an sich nicht zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehören, deren gleichzeitige Aburtheilung aber die Prozeßklage empfiehlt und das Gesetz zuläßt. Dahin gehören bei sechs der genannten Angeklagten Vergehen gegen § 130 des R.-Str.-G.-B. (Aufreizung zu Klassenhaß) und gegen Braun die Anklage: „im Herbste v. J. zu Darmstadt in der Merk'schen chemischen Fabrik fremde bewegliche Sachen, nämlich vier Flaschen Schwefelsäure, ein Glas Atropin und ein Glas Strychnin in der Absicht, dieselben sich rechtswidrig zuzueignen, einem Anderen weggenommen zu haben." Zwei der Angeklagten endlich trifft die Beschuldigung, durch Verbreitung der Flugschrift: „An unsere Brüder in der Kaserne" zum Ungehorsam gegen Gesetze aufgefordert zu haben. Die Anklage wider die Angeklagten Knocke und Schilde aus den §§ 130, 47 des R.-Str.-G.-B. (in Mitthäterschaft begangene Aufreizung zu Gewaltthätigkeit durch Verbreitung der Flugschrift „Die revolutionäre Sozialdemokratie") wird vor das L.-G. Frankfurt a. M. verwiesen. Im Uebrigen enthält der Beschluß des R.-G. vom 13. Juli 1881 theils Entschließungen betreffs der Einstellung des Verfahrens wegen aller Anklagepunkte gegen die anderen Angeschuldigten, theils die Verfügung der Trennung der Untersuchung wegen Vergehens gegen § 19 des Sozialistengesetzes von der Untersuchung wegen Hochverraths, soweit dieses Vergehen den Angeklagten Sauer und Mayer zur Last gelegt wird, endlich die Abtrennung des gegenwärtigen Prozesses von der Anklage wegen Hochverraths gegen die vierzehn Angeklagten, die sich auf flüchtigem Fuße befinden, deren Aufenthalt bezw. unbekannt ist und an deren Spitze der traurige Johann Most in London steht. (Ueberhaupt scheinen die Angeklagten Sozialisten Most'scher Observanz gewesen zu sein.) Die Abtrennung dieser vierzehn Hochverrathsanklagen von der gegenwärtigen bezweckt hauptsächlich die Abkürzung der Untersuchungshaft der elf genannten Hauptangeklagten, die auch nach dem reichsgerichtlichen Beschluß vom 13. Juli in Untersuchungshaft zu halten sind. Der ganze Beschluß des Reichsgerichts vom 13. Juli stimmt mit den von der Oberreichsanwaltschaft gestellten Anträgen durchgängig überein.

— Die Spar- und Vorschuß-Vereine von Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sind am Schlusse des Jahres 1880, nach neunjährigem Bestehen, bis zu einer Mitgliederzahl von 36,870, einem Gesammt-Einlageguthaben von 6,688,240 Mark, einem Reservefonds von zusammen 106,094 Mk. gelangt. Die Betheiligung an den Vereinen hat sich seit ihrer Gründung in einem erfreulichen Umfange mehr und mehr verbreitet.

— Der Festkommers der deutschen Studenten auf dem Kyffhäuser wurde, wie der „Tribüne" aus Nordhausen geschrieben wird, Abends 6½ Uhr in dem erbauten großen Zelte, welches mit den Farben und Wappen der deutschen Staaten dekorirt war, durch den Präses Dietrich Hahn eröffnet. Studiosus Neumann-Leipzig gab ein geschichtliches Bild von Hermann dem Cherusker, vom Kaiser Barbarossa und vom Kaiser Wilhelm und brachte auf diesen das Hoch aus, worauf die Nationalhymne stehend gesungen wurde. Hiernach fand wieder die Verlesung von eingelaufenen Depeschen aus Göttingen, Berlin, Rügenwalde und Neustettin statt. Es erhob sich Dr. Henrici-Berlin, um zu sprechen, das Wort wurde ihm aber nicht gegeben. Krüger-Berlin toastete auf das Wohl des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, des Landesherrn der Kyffhäuserburg, und Gado-Leipzig verherrlichte den Staatsmann von Gottes Gnaden, Fürsten von Bismarck, auf den sodann ein Salamander gerieben wurde. Meinhold-Greifswald findet „im Born des Christenthums" den Hort zur Bekämpfung des Materialismus, Pastor Hunnaeus aus Großneuhausen, der früher der Jenenser Burschenschaft angehörte, ergriff im Namen thüringischer Männer das Wort, um die deutsche Jugend zu begrüßen. Sein Hoch galt dem Vaterlande. Inzwischen waren wieder Depeschen eingelaufen, darunter eine von der „Antisemitenliga" in Berlin und eine von dem christlich-sozialen Verein. Wir wollen die weiteren Toaste übergehen und nur noch erwähnen, daß dem Redakteur der „Nordhäuser Zeitung" der Zutritt verweigert wurde, daß ferner Flugblätter der Antisemitenliga zur Vertheilung kamen ꝛc. — Als vor zwanzig Jahren, und zwar am 31. August 1861, auf dem Kyffhäusergebirge der deutsche Nationalverein tagte, da jubelten die anwesenden Studenten den Reden eines Baltzer und eines Träger zu! Damals fehlte auch Jena nicht.

— Die Suspendirung des „Golos" auf ein halbes Jahr zeigt an, daß in Rußland künftig nur noch eine Meinung zu Worte kommen soll, die der Moskauer Panslavisten. Der „Golos" vertrat jenen Moskauer Fanatikern gegenüber, trotz seines russischen Chauvinismus und seiner Anfeindung des deutschen Elementes, den Zusammenhang Rußlands mit der Bildung und den Staatsformen Westeuropas. Daß die einflußreichste Stimme, welche sich in der russischen Presse für eine liberale Entwickelung erhob, zum Schweigen verurtheilt wird, läßt keinen Zweifel darüber, daß mit den Aspirationen in jener Richtung definitiv gebrochen werden soll. Mit dem Verstummen des „Golos" erlischt der letzte Funke von Selbstständigkeit in der russischen Presse. Wie Graf Ignatjew die Petersburger Presse bereits eingeschüchtert hat, ergiebt sich daraus, daß kein Petersburger Blatt die Rückkunft der Herrscherfamilie nach Peterhof zu melden wagte, ehe sie im Regierungsanzeiger angekündigt war, man sich vielmehr damit begnügte anzuzeigen, Graf Ignatjew und Graf Woronzow-Daschkow seien zurückgekehrt, dem Leser überlassend, den Zusammenhang zu errathen. Die erste Regierungsmaßregel, welche auf die Zarenreise folgt, ist ein Schlag, der zu gleicher Zeit gegen die Presse, gegen die Petersburger Gesellschaft, deren Lieblingsblatt der „Golos" war, und gegen die Hoffnungen auf eine liberale Reformpolitik gerichtet ist. Man wird dies in Petersburg sehr gut zu würdigen verstehen.

— Auch in Rußland nehmen die Judenverfolgungen ihren blutigen Fortgang. Zu dem blutigen Zusammenstoß zwischen den Truppen und der Bevölkerung von Borispol schreibt man dem „Ruf-

---

Die Vogel- und Geflügel-Ausstellung in Swinemünde.

I.

Wenn man noch vor wenigen Jahren in ornithologischen oder Geflügelzüchter-Vereinen den Vorschlag machte, die Ausstellungen statt in der in vieler Beziehung so ungünstigen Winterzeit im Sommer oder Herbst zu veranstalten, dann wurde von den Stimmführern in den Vereinen, in der Regel aus persönlichen Interessen allerlei Schwierigkeiten aufgethürmt, die eine Aenderung des einmal so Hergebrachten nicht aufkommen ließ. Seit den letzteren Jahren hat sich aber die bessere Erkenntniß doch hier und da, namentlich in den jüngeren, strebsamen Vereinen Bahn gebrochen. So auch in dem ornithologischen Verein in Swinemünde, welcher vom 29. bis 31. Juli d. Js. seine erste Vogel- und Geflügel-Ausstellung veranstaltete. Diese Ausstellung hat einen schlagenden Beweis geliefert, um wie viel schöner und angenehmer, für Menschen und Thiere zuträglicher und für den Verein günstiger eine solche Ausstellung in der wärmeren Jahreszeit als im rauhen Winter abzuhalten ist. In dem prachtvollen Park des „Elysium" war für die Hühner ein großes mit Brettern überdachtes Zelt hergerichtet, unter welchem in zwei langen Reihen die Hühner-Käfige aufgestellt waren, so daß deren Insassen von allen Seiten hell und doch vor den Sonnenstrahlen oder Regen geschützt standen. Die freie gesunde Luft wirkte außerordentlich wohlthätig auf die Thiere. Des Nachts wurde dieses Hühnerzelt durch Leinwandpläne vollständig dicht verhängt.

Mitten im Garten war ein großes Rasenbeet ca. 1 Meter tief ausgegraben und vermittelst eines Zinkeinsatzes ein Schwimmbassin, etwa 6 Meter im Durchmesser, hergerichtet, auf welchem sich Gänse, Enten, Schwäne und anderes Wassergeflügel sichtbar sehr behaglich fühlten. Der Rasenplatz war mit Drahtgeflecht ringsum eingezäunt und im Hintergrund verlieh eine Gruppirung von lebenden Farren, Wachholder, Tannen und Riesen-Mais-Stauden dem Ganzen ein malerisches, fast tropisches Ansehen. Für Pfaue, Puten, einen Seeadler und einen Uhu waren im Garten praktische Gehege und Volièren hergerichtet.

In dem großen hellen Konzertsaal des Etablissements „Elysium" waren in sechs langen Reihen Käfigen die Tauben, und auf dem einige Stufen höher belegenen, breiten Musik-Podium waren ringsum die Zier- und Singvögel in überaus reichen Kollektionen ausgestellt und überall waren sehr breite Gänge belassen, um den Beschauern selbst bei großem Andrang, wie er sich stets auf den Ausstellungen vor der Abtheilung der Papageie und farbenprächtigen Vögel zeigt, bequemen Verkehr zu gestatten. Die Wände waren bis zur Decke mit Wachholder- und Tannenzweigen dicht verziert und überall zwischen diesem frischen Grün waren ausgestopfte Vögel, namentlich aus der Vogel-Fauna der Ostsee in großer Zahl angebracht. Ringsum an den Fenstern dieses großen Saales standen die Geräthschaften für Vogelzucht und Pflege, wie Vogelfutterproben, Literatur und Vogelkäfige ꝛc., wovon namentlich letztere wie freilich jetzt fast überall auf den Ausstellungen in mehr als überreicher Menge vorhanden waren. Die auf der einen Seite des Saales geöffneten Fenster, welche mit Gaze versehen waren, gewährten stets frische, gesunde Luft, ohne eine für die Vogelwelt so sehr gefahrbringende Zugluft zu veranlassen, so daß trotz der Sommerwärme der Aufenthalt in diesem großen, nicht von Thieren überfüllten Saale für Menschen und Thiere erträglicher und angenehmer war, als dies fast stets in der erstickenden Luft der Ausstellungssäle im Winter der Fall ist, in welchen zugleich Hühner, Gänse und Enten ihr Unterkommen finden müssen und die Luft verpesten helfen.

Eine Sommer-Ausstellung, wie solche von dem Swinemünder ornithol. Verein arrangirt war, zeigte überall die vortheilhaftesten Gegensätze zu den Winterausstellungen und selbst die einzigen scheinbar noch berechtigten Einwendungen gegen die Sommerausstellungen, die nämlich, daß das Geflügel wegen der Mauser und dem soeben erst beendeten Brutgeschäft weniger schön und ansehnlich erscheinen würde oder doch nur in geringerer Anzahl ausstellungsfähig sei, erwies sich hier ebenfalls als nichtig, denn auf allen Gebieten waren die prachtvollsten Thiere und in einer so reichen Zahl vertreten, daß sich gar manche Ausstellungen weit größerer Städte hiermit kaum annähernd messen könnten. Für die Abtheilung der exotischen Vögel, die in einer Anzahl von ca. 500 Köpfen vertreten war und deren anziehendes Wesen auf allen Ausstellungen nicht den kleinsten Theil der Ausstellungsbesucher herbei ruft, sind die Winterausstellungen geradezu ein auf die Schlachtbank Führen, denn die wenigsten dieser Tropenbewohner ertragen die Unzuträglichkeiten des Wintertransportes, ganz namentlich aber nicht den Aufenthalt in den anfangs kalten nicht genügend geheizten, dann aber durch den Menschenverkehr überhitzten, nicht ventilirbaren oder zugigen Ausstellungslokalen und dies sind die Ursachen, warum die Käufer oder Gewinner solcher ausgestellten Vögel nur zu bald den Verlust derselben zu beklagen haben.

Auch das Befürchten, daß sich im Sommer weniger Kauflust zeigen würde, erwies sich als unbegründet, denn in allen Sektionen war der Verkauf ein reger, trotzdem der Verein nur eine sehr kleine Lotterie mit der Ausstellung verbunden hatte, so daß nur ca. 900 Mk. zum Ankauf zur Verwendung kamen.

Die Ausstellung war in jeder Hinsicht als eine wohlgelungene zu bezeichnen und legte Zeugniß ab von der Thatkraft des Vereins, dessen Vorstands- und Komiteemitglieder in unermüdlichster Wartung ihres Amtes von Früh bis Spät auf dem Platze waren. Das Gesammtarrangement bewies ebensowohl Geschmack als auch Sachkenntniß, und obwohl hierbei keine Kosten gescheut waren, ja sogar während der drei Ausstellungstage jeden Nachmittag aus Vereinsmitteln freies Gartenkonzert von einer guten Militärkapelle stattfand, brachte die Ausstellung dem Vereine noch einen Ueberschuß von einigen hundert Mark und es war uns besonders erfreulich, von dem Vorsitzenden zu erfahren, daß dieser Gewinn, sowie überhaupt die Vereinsmittel nur ausschließlich für die wirklichen Zwecke des Vereins Verwendung finden und nicht zur Feier von Stiftungsfesten und dergleichen dienen, welche Belustigungen die Mitglieder vielmehr stets nur aus ihrer eigenen Privattasche bestreiten.

Von welchem Geiste und mit welchen Prinzipien der ornith. Verein in Swinemünde beseelt und geleitet wird, davon dürfte am besten die nachstehende Rede, welche der erste Vorsitzende Herr Sanitätsrath Dr. Wilhelmi zur Eröffnung der Ausstellung hielt, den besten Aufschluß gewähren. Ich bin überzeugt, daß diese vortreffliche Rede, welche stürmischen Applaus der zahlreichen Zuhörer hervorrief, auch in weiteren Kreisen Beifall finden wird und daß Viele sie gerne lesen werden, weil ihr seelenvoller Inhalt wohl werth ist, vor der Vergessenheit bewahrt zu werden.

A. C.

(Wir theilen dieselbe in der nächsten Morgennummer wörtlich mit. Die Red.)

ſiſchen Kurier“: Nachdem alle jüdiſchen Häuſer geplündert, die Synagoge zerſtört, die Schnapsläden verwüſtet und der Inhalt der Branntweinfäſſer theils vergoſſen, theils ausgetrunken war, machten die Ruheſtörer Angriffe auf die Poſtſtation und die Quartiere, in denen Koſaken lagen. Der Angriff auf die Station wurde abgeſchlagen, das Eigenthum der Soldaten aber vernichtet. Ganz zuletzt fiel der mit Beilen, Senſen, Meſſern, Brechſtangen u. ſ. w. bewaffnete Haufe über den Spirituskeller eines gewiſſen Wiltſchur her. Der Branntwein floß in Strömen und bald glichen Männer, Weiber und Kinder nicht mehr Menſchen, ſondern wilden Thieren. „Es iſt jetzt Zeit, nachdem wir den Juden ihr Eigenthum zerſtört haben, nun ſie ſelbſt niederzumetzeln,“ hieß es. Vergebens verſuchten der Polizeikommiſſar, der Gendarmerieoffizier und die Offiziere des kleinen blos 30 Mann ſtarken Kommandos Koſaken die Leute zu beſchwichtigen. Der Gendarmerieoffizier wurde vom Pferde geſchlagen, mehrere Koſaken durch Steinwürfe verletzt, der Kommiſſar durch einen Hieb mit einer Brechſtange beinahe getödtet. Die Drohung, von den Waffen Gebrauch machen zu wollen, half nichts, über die in die Luft abgefeuerten Schüſſe lachte die Menge. Da endlich wurde das Kommando gegeben, ſcharf zu ſchießen. Die auf die zunächſt Andringenden gerichteten Schüſſe tödteten zwei, verwundeten tödtlich fünf Bauern. Der Haufe wich zurück und wurde von den nun mit blanker Waffe einhauenden Koſaken vollends zerſtreut. Es ſind Verſtärkungen an Militär gefordert worden und man erwartet das Eintreffen höherer Beamten.

— Der franzöſiſchen Heeresführung iſt es bisher keineswegs gelungen, den Aufſtand in Tuneſien und Algerien zu dämpfen. Freilich iſt die Regierung bemüht, möglichſt wenig ungünſtige Nachrichten in die Oeffentlichkeit dringen zu laſſen, weil dieſelben in der gegenwärtigen Wahlbewegung insbeſondere bei der ländlichen Bevölkerung einen ſchlimmen Eindruck hervorrufen müſſen. Aus Tunis direkt einlaufende Nachrichten melden nun, daß die Inſurrektion jetzt im Weſten der Regentſchaft, alſo in der unmittelbaren Nachbarſchaft der algeriſchen Provinz Conſtantine wieder an Boden gewinnt. Zwiſchen der von den Franzoſen ſogleich nach Beginn der tuneſiſchen Expedition beſetzten Stadt Kêf und der Eiſenbahn im Thale der Medjerda haben die Aufſtändiſchen ſoeben mehrere Dörfer geplündert und es fand ein Kampf zwiſchen den Arabern und den Inſurgenten ſtatt, welcher ſchließlich mit einer Zurückweiſung der letzteren geendet haben ſoll. Die franzöſiſche Heeresführung erachtet jedoch die Situation für ernſt und hat eine größere Truppenabtheilung zur Verfolgung der Aufſtändiſchen abgeſandt. An der Oſtküſte von Tuneſien herrſcht gegenwärtig im Allgemeinen Ruhe. Die Franzoſen halten die Küſtenſtädte beſetzt und richten ſich an allen dieſen Orten häuslich ein. Die angekündigte Unterſuchung über die in Sfâkes erfolgten Plünderungen hat, wie vorauszuſehen war, zu dem Ergebniſſe geführt, daß dieſe Plünderungen bereits vor der Ausſchiffung der franzöſiſchen Truppen ſtattgefunden haben. Freilich ſtehen dieſe Ermittelungen im Widerſpruch mit den Berichten der franzöſiſchen Blätter, in denen hervorgehoben wurde, daß die Soldaten ſämmtlich einige „bibelots“ an ſich genommen hätten. Inzwiſchen fehlt es auch nicht an Anzeichen, daß der Aufſtand in Algerien im Herbſt neue Nahrung finden wird. Der jüngſte Sohn Abd-el-Kaders, Bon-Accur, beabſichtigt, wie aus angeblich zuverläſſigen Informationen erhellt, dann mit der ſtillſchweigenden Zuſtimmung des Sultans nach Algerien zu kommen, um daſelbſt die Leitung des Aufſtandes an der weſtlichen Grenze zu übernehmen. Die franzöſiſche Preſſe erörtert dieſen Plan allen Ernſtes, und es iſt bezeichnend, daß gerade die der Regierung nahe ſtehenden Blätter, wie der „Temps“, auf dieſe bedenkliche Lage hinweiſen. Auch von den in Tripolis und Egypten drohenden Verwickelungen iſt nach wie vor die Rede, ſo daß das Gouvernement ſich ſtets von neuem gezwungen ſieht, Dementis zu veröffentlichen.

— In Metz haben am Sonntag die Stichwahlen für den Gemeinderath ſtattgefunden. In der erſten Sektion drangen zwei weitere deutſche Kandidaten durch, ſo daß dieſe Sektion im Ganzen vier Altdeutſche in den Stadtrath gebracht hat. In der dritten Sektion, in welcher ein einziger Stadtrath nachzuwählen war, hat wider Erwarten ein Altdeutſcher, der praktiſche Arzt Dr. Adelmann, mit einfacher Stimmenmehrheit geſiegt. Das Reſultat iſt der Uneinigkeit der Gegenpartei zu verdanken, welche ihre Stimmen auf zwei Kandidaten zerſplittert hatte, von denen es der eine auf 286, die andere auf 291 Stimmen brachte. Im Metzer Stadtrath ſitzen alſo jetzt fünf Altdeutſche.

— Aus Kaſſel wird von heute früh telegraphirt: „Der „Heſſiſchen Morgenzeitung“ zufolge hätte der Oberpräſident von Ende ſeine Entlaſſung erbeten und erhalten; über deſſen Nachfolger ſei noch nichts bekannt.“

— Wie der „Königsb. Hart. Ztg.“ geſchrieben wird, ſteht die Bekanntmachung des Wahltermins ſeitens der Regierung unmittelbar bevor.

— Kaiſer Franz Joſef hat am Sonnabend, ſtürmiſch begrüßt von der Bevölkerung, den Boden Vorarlbergs betreten. Bisher iſt die Reiſe, von den Fürſtenbegegnungen abgeſehen, ohne jedes markante Vorkommniß verlaufen; und die Wiener Blätter, welche ſpaltenlange Telegramme über die Kaiſerreiſe bringen, müſſen ſich auf die Beſchreibung der feſtlich geſchmückten Ortſchaften und der zum Empfange des Kaiſers getroffenen Vorbereitungen beſchränken. Das eine leuchtet aus allen Berichten hervor, daß der Enthuſiasmus, mit dem das Volk den Kaiſer begrüßte, welcher ſeit 30 und mehr Jahren Vorarlberg nicht betreten hatte, ein völlig ſpontaner und aus warmem Herzen kommender war. Zu politiſchen Kommentaren hat die Reiſe noch durchaus keinen Anlaß gegeben, denn der Kaiſer ſelbſt hat es ſtets auf das Sorgfältigſte vermieden, in ſeinen Anſprachen irgendwelche politiſche Pointen zu gebrauchen. Auch der Umſtand, daß die Vertretung des katholiſch-politiſchen Vereins in Bregenz vom Kaiſer eine Audienz nicht erlangen konnte, ſcheint darauf hinzudeuten, daß der Monarch ſeine Aufmerkſamkeit ausſchließlich den wirthſchaftlichen Intereſſen des Reichs zuzuwenden beabſichtigt.

Aus München wird mitgetheilt, daß König Ludwig am Freitag, kurz vor der Ankunft des Kaiſers, im ſtrengſten Inkognito, nur von einem Kammerdiener begleitet, ſeine Hauptſtadt verlaſſen und ſich nach Paris begeben hat.

— Wie aus Koblenz gemeldet wird, traf Se. Majeſtät der Kaiſer geſtern Nachmittag 3 Uhr in Koblenz ein, wo er im Pavillon auf der Eiſenbrücke, nächſt dem Schloß, ausſtieg. Sein Gefolge beſtand aus dem Ober-Hof- und Hausmarſchall Grafen Pückler, dem Chef des Militär-Kabinets, General-Lieutenant v. Albedyll, dem General à la suite Grafen Lehndorff, den Flügel-Adjutanten von Lindequiſt und von Pleſſen und dem General-Stabsarzt Dr. v. Lauer. Empfangen wurde der Kaiſer von dem Kommandirenden des VIII. Armeekorps, dem Gouverneur von Koblenz, dem Oberpräſidenten der Rheinprovinz, den Gräfinnen Hacke und Brandenburg und dem Kabinets-Sekretär Ihrer Majeſtät Freiherrn von dem Kneſebeck. Die Palaſtdame Gräfin Hacke war in der Lage, dem Kaiſer günſtigen Bericht über das Befinden Ihrer Majeſtät zu erſtatten. Seit einigen Tagen iſt eine ſichtbare Beſſerung eingetreten, Sonntag war der beſte Tag ſeit ſechs Wochen. Der Kaiſer begab ſich ſofort zur Kaiſerin. Auch nach beendigtem Diner verweilte der Kaiſer bei ſeiner Gemahlin im großen Saal. Abends nahm Seine Majeſtät den Bericht der Aerzte entgegen, nachdem Geh. Medizinalrath Dr. Buſch aus London wieder eingetroffen war. Hiernach würde vorausſichtlich — obwohl Schwankungen nicht ausgeſchloſſen ſind — die Reconvalescenz nach dem Befinden der hohen Patientin während der letzten Tage von nun an einen normalen Verlauf nehmen.

— In engliſchen Blättern iſt die Rede von einer „dynaſtiſchen Veränderung in Süddeutſchland“; in Bezug hierauf geht der „Germania“ aus Baden folgende Zuſchrift zu, welche wir unter aller Reſerve mittheilen wollen:

„Ich habe Grund zu der Annahme, daß die angedeutete dynaſtiſche Veränderung in der Annahme des Königstitels durch Se. königliche Hoheit den Großherzog von Baden beſtehen wird, wozu die Kaiſer von Deutſchland und Oeſterreich, ſodann die Könige von Baiern, Sachſen und Würtemberg anläßlich der fünfundzwanzigjährigen Vermählungsfeier des Großherzogs mit der Tochter des deutſchen Kaiſers (20. September d. J.) als Angebinde ihre Zuſtimmung ertheilen würden. Schon früher verlautete auch, daß nach dem Herkommen die Trauung einer Prinzeſſin in deren Heimath nur ſtattfinden könne, wenn der Rang derſelben mit dem Range des fürſtlichen Bräutigams wenigſtens gleich ſei. Dieſes Bedenken gegen die gewünſchte Trauung der Prinzeſſin Victoria und des Kronprinzen von Schweden in Karlsruhe würde durch die Annahme der Königswürde ſeitens der großherzoglichen Eltern gleichfalls ſeine Erledigung finden.“

— Aus Athen, 7. Auguſt, wird der „N. A. Z.“ gemeldet:

Wie wir hören, hat König Georg aus Anlaß der glücklichen Erledigung der Verhandlungen über die griechiſch-türkiſche Grenzfrage das Perſonal der deutſchen Botſchaft in Konſtantinopel durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Dem Botſchafter Grafen v. Hatzfeldt iſt das Großkreuz, dem Legationsrath Grafen Radolinski und dem erſten Dragoman Teſta das Großoffizierkreuz des Erlöſer-Ordens verliehen worden.

Ausland.

London, 6. Mai. Es ſteht leider eine Erneuerung des Bradlaugh-Skandals in Ausſicht, denn Bradlaugh hat an ſeinen Kollegen Labouchère geſchrieben, daß er demnächſt ohne vorherige Ankündigung in Weſtminſter erſcheinen werde, um den Eid zu leiſten und ſeinen Sitz einzunehmen. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die öffentliche Meinung dieſes Geſellen todtmüde iſt, mag ſie auch über die Gerechtigkeit ſeiner Sache noch ſo wohlwollend denken. Beim Zuchtpolizeigericht in Weſtminſter, an das er ſich mit einer Klage gegen den Polizei-Inſpektor Denning, der ihn hinausgeworfen hatte, gewandt, wurde er geſtern wegen mangelnder Beweiſe abgewieſen. Als er dem dortigen Richter auseinanderſetzte, daß er ſich vorher mit Denning über das Maß der gegen ihn anzuwendenden Gewalt abgeſprochen — Denning berührte ihn nur oberflächlich —, verweigerte der Richter jedes Eingehen auf die Klage, und Bradlaugh, der ſich mit einem gehörigen juriſtiſchen Ballaſt verſehen, um ſeine Klage zu ſtützen, mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Gleiches Mißgeſchick hatte ſein Kollege Labouchère im Unterhauſe, als er dort einen Brief Bradlaughs verlas, worin dieſer gegen den Abgeordneten Fowler eine Klage auf Friedensbruch innerhalb des Parlaments vorbrachte, weil Letzterer bei ſeiner Hinauswerfung gerufen hatte: „Werft ihn hinaus!“ Der Zwiſchenfall fand einfach dadurch ſeine Erledigung, daß Fowler dies ausdrücklich in Abrede ſtellte.

Könnten die Mitglieder des mediziniſchen Kongreſſes ſich drei- oder vierfach theilen, ſo würden ſie doch nicht alle materiellen und geiſtigen Genüſſe erſchöpfen können, die ihnen hier geboten werden. Allerdings verleidete ihnen die neuerdings wieder eingetretene große Hitze den Aufenthalt, ſo daß die wiſſenſchaftlichen Sektionen, die regelmäßig Morgens von 10 bis 1 Uhr tagen, geſtern ſehr ſchwach beſucht waren. Die meiſten Gäſte zogen es vor, auf einem Dampfer des Maſchinenbauers Penn nach deſſen Etabliſſements in Greenwich zu fahren und zu frühſtücken oder mit der ſtädtiſchen Baukommiſſion den Themſekai zu beſichtigen, oder die Hoſpitäler zu beſuchen, oder ſich von Profeſſor Owen die naturwiſſenſchaftliche Sammlung des Britiſchen Muſeums auseinanderſetzen zu laſſen. In St. James' Hall lockte am Nachmittag ein intereſſanter Vortrag des amerikaniſchen Arztes Dr. Bilings über mediziniſche Literatur. Er bemerkte, daß von den 180,000 Aerzten, die auf dieſer Erde wandeln, an 11,650 literariſch thätig ſind, daß die ſchrifteifrigſten die Amerikaner, dann die Deutſchen, dann die Franzoſen und dann erſt an vierter Stelle die Engländer ſeien. Die meiſten Aerzte hat Frankreich, die wenigſten aber verhältnißmäßig Amerika. Am langlebigſten ſind die Engländer, was freilich mit ihrer geringen literariſchen Thätigkeit durchaus im Einklang ſteht. Abends fand eine große Zuſammenkunft, „Conversazione“ genannt, in Guildhall ſtatt; die nothwendige Ergänzung zu dem Banket im Manſion Houſe am Donnerſtag. 3500 Herren und Damen bewunderten daſelbſt die Schätze der City of London. Die Einladungskarte war ſchon ein Meiſterwerk der Typographie; außerdem erhielt jeder Gaſt ein 46 Seiten ſtarkes Prachtbüchlein mit einer Beſchreibung der Guildhall. Fügen wir noch hinzu, daß vier verſchiedene Syſteme elektriſchen Lichtes ihre Beleuchtung abgaben, wodurch die Citybehörden die beſte Gelegenheit fanden, ſich von den erſten naturwiſſenſchaftlichen Autoritäten Europas ihr Urtheil über die vielbeſtrittene Richtigkeit des beſten Syſtems geben zu laſſen.

Provinzielles.

Stettin, 10. Auguſt. Fräulein Roſa Hey, Zithervirtuoſin aus Ettal, wird heute Abend im Verein mit der R. Eilenberg'ſchen Kapelle in Wolff's Garten konzertiren. Nach den uns über die Dame zugehenden Schilderungen ſoll dieſelbe auf ihrem Inſtrument eine ziemlich bedeutende Künſtlerin ſein, was wir Muſikfreunden mitzutheilen nicht verfehlen wollen.

— Nachdem der Kaiſer das Aufpflanzen des Seitengewehrs bei dem Wachtdienſt in der Nacht hat fortfallen laſſen, iſt jetzt (unterm 21. v. M.) von dem Kriegsminiſter beſtimmt worden: Sämmtliche Poſten ſtehen ohne aufgepflanztes Seitengewehr. Nur in beſonderen Ausnahmefällen dürfen die direkten Vorgeſetzten zeitweiſe das Aufpflanzen deſſelben anordnen; „erforderlichen Falles darf jeder Poſten dies ſelbſtſtändig thun“ u. ſ. w.

— Die ſeitens der Gerichtsvollzieher bisher beobachtete Praxis, bei gerichtlich verfügter Freigabe von Pfandobjekten ſolche den berechtigten Empfängern nur gegen Erſtattung der erwachſenen Gebühren und Auslagen (Lager- und Transportkoſten ꝛc.) auszuantworten, hat zu vielfachen und leicht erklärlichen Mißſtänden geführt. Den zahlreichen Beſchwerden über dies Verfahren Rechnung tragend, hat der Juſtizminiſter durch die verſchiedenen Ober-Landesgerichtspräſidien die Vorſtände ſämmtlicher Amtsgerichte der Monarchie auf die Unſtatthaftigkeit der geſchilderten Praxis aufmerkſam gemacht, da als Schuldner der Gebühren und Auslagen nach § 19 der Gebührenordnung vom 24. Juni 1878 der Auftraggeber des Gerichtsvollziehers anzuſehen iſt. Der Gerichtsvollzieher iſt daher nach § 18 l. c. auch ermächtigt, die Uebernahme eines Parteiauftrages von der Zahlung eines entſprechenden Vorſchuſſes abhängig zu machen. Hat der Gerichtsvollzieher einen ſolchen Vorſchuß nicht gefordert, ſo darf er die verfügte Freigabe von Pfandobjekten weder bis zur Deckung ſeiner tarifmäßigen Anſprüche für Gebühren und Auslagen verzögern, noch überhaupt von dem Empfänger der freizugebenden Pfandſtücke Deckung dafür verlangen. — Der Miniſter ſpricht zugleich „die Erwartung ſtrengſter Befolgung dieſer Anordnung“ aus.

Kunſt und Literatur.

Theater für heute. Elyſium: „Des Nächſten Hausfrau.“ Luſtſp. 3 Akten. Bellevue: „Die junge Frau, oder: Alter ſchützt vor Thorheit nicht.“ Schwank 4 Akten. Hierauf: „Das Feſt der Handwerker.“ Poſſe 1 Akt.

Vermiſchtes.

— Eine Feuersbrunſt, wie ſie Temesvar ſeit Menſchengedenken nicht geſehen und gegen welche der Theaterbrand vor zwei Jahren als eine Lapalie betrachtet werden konnte, äſcherte Dienſtag Nacht eines der blühendſten und großartigſten Induſtrie-Etabliſſements, die Joſefſtädter Spiritusbrennerei, Raffinerie und Dampfmühle vollſtändig ein. Gegen 11 Uhr Nachts kam das Feuer auf unaufgeklärte Weiſe in der Binderei zum Ausbruche und theilte ſich alsbald den Stallungen mit, welche, zumeiſt aus Fachwerk beſtehend, raſch Feuer fingen. Bald war auch die Fabrik ſelbſt von den gefräßigen Flammen ergriffen, die himmelhoch aufſchlugen und rieſige Funkengarben bis auf die andere Seite der Bega warfen, an deren einem Ufer die Fabrik ſtand. Es iſt geradezu ein Wunder zu nennen, daß Verluſte an Menſchenleben nicht zu beklagen ſind. Der Schrecken erreichte ſeinen Höhepunkt, als 2000 Maſtochſen, um deren Rettung ſich der Iſpan des Etabliſſements das größte Verdienſt erwarb, brüllend und Alles vor ſich in die Flucht jagend, aus den Stallungen hervorbrachen, und als die in die Bega abgelaſſenen Spiritusvorräthe zu brennen anfingen und ſich der Fluß in einen grün und blau brennenden Feuerſtrom verwandelte. Der Brand währte mit ungeſchwächter Heftigkeit bis gegen 4 Uhr Morgens. Der Schaden iſt ein ungeheurer, wäre aber noch viel bedeutender geweſen, wenn das Etabliſſement nicht ſeit geraumer Zeit ſein Erzeugniß an Spiritus alltäglich abgeliefert hätte, ſo daß geſtern bloß zwei Waggonladungen Spiritus vorhanden waren. Das Etabliſſement war auf eine Million und 315,000 Gulden zu gleichen Theilen bei der North Britiſh und bei der Franco-Hongroiſe verſichert.

— Der „W. A. Z.“ theilt man folgende intereſſante Epiſode mit: „Aus der Bibliothek des Sadagoraer Wunder-Rabbi wurden vor einiger Zeit mehrere Thorarollen entwendet, welche wegen ihres hohen Alters einen bedeutenden Werth repräſentirten, ohne daß es den eifrigſten Nachforſchungen gelang, den Dieb zu ermitteln. Die Sache ſchien bereits vergeſſen, als dieſer Tage plötzlich der Verdacht rege wurde, daß ein in einem nahen Dorfe lebender Hauslehrer der Urheber jenes Diebſtahls ſei. Der betreffende Hauslehrer iſt aus Sadagora gebürtig und der Sohn eines achtbaren Mannes, welcher in der Nachbarſchaft des Wunder-Rabbi wohnt. Um ſich nun zu überzeugen, inwiefern der gehegte Verdacht begründet ſei, kam man in der Umgebung des Rabbi auf folgendes in der polizeilichen Praxis beliebte Mittel. Ein findiger Chaſſid (Anhänger des Rabbi), Picker mit Namen, kam, anſcheinend von ungefähr und ohne Abſicht, in die Wohnung des Hauslehrers, und nachdem er mit dieſem über andere Gegenſtände geſprochen, lenkte er das Geſpräch auf den Sadagoraer Wundermann, wobei er ganz unverhohlen äußerte, daß er nichts weniger als ein Bewunderer deſſelben ſei. Dies verfing. Der Hauslehrer, welcher in Picker einen Geſinnungsgenoſſen zu finden vermeinte, machte auch ſeinerſeits kein Hehl daraus, daß er durchaus kein Freund der Chaſſidim ſei, ja er ging ſogar ſo weit, ſich ganz offen als einen eifrigen Anhänger der ſozial-demokratiſchen Doktrinen zu bekennen und zeigte Picker ſeine Korreſpondenz mit den Führern der ſozialiſtiſchen Partei zu Berlin, Genf, Prag und Braunſchweig ꝛc. Picker hatte nun ſeinen Zweck erreicht und verabſchiedete ſich. Einige Stunden ſpäter erhielt der erwähnte Hauslehrer den Beſuch der Polizei, welche bei einer Durchſuchung ſeiner Effekten hinreichendes Material vorfand, ihn nicht nur wegen Diebſtahls, ſondern auch wegen ſtaatsgefährlicher und geſellſchaftsfeindlicher Umtriebe in ſicheren Gewahrſam, vorläufig des Bezirksarreſtes von Sadagora, zu bringen. Nicht nur die entwendeten Thorarollen, ſondern auch andere Werthgegenſtände von gleicher Provenienz wurden dem Strafgerichte eingeliefert.“

— Die verſtorbene Lady Beaconsfield war von niederer Herkunft und bei ihren Lebzeiten zirkulirten in der Geſellſchaft mancherlei Erzählungen von den Reden und Handlungen, mit denen ſie ihren berühmten Gemahl in Verlegenheit zu ſetzen pflegte. Sie war eine Putzmacherin geweſen, und ihr erſter Mann, von dem ſie den Reichthum erbte, der viel zu Disraelis Stellung beigetragen, hatte ſie in einem Laden geſehen und ſich in ſie verliebt. Disraelis Geduld und Freundlichkeit gegen ſie waren unerſchöpflich, ſelbſt wenn ſie ſich und ihn lächerlich machte, und ſein Benehmen gegen ſie gehört zu den angenehmſten Zügen ſeines Charakters. Es iſt ſoeben eine neue Anekdote von ihr bekannt geworden, die beſonders charakteriſtiſch iſt. Der urſprüngliche Erzähler war ein Verkäufer bei Swan und Edgar, einem faſhionablen Modewaarengeſchäft in Regent Street. Eines Tages kam eine Dame in den Laden und ließ ſich weißen Atlas vorlegen, fand aber keine Qualität gut genug, obgleich ihr der Verkäufer wiederholt verſicherte, es ſei der beſte, den ſie hätten und werde von den eleganteſten Damen zu Kleidern genommen. Für ihren Zweck ſei er nicht gut genug, erwiderte ſie. Endlich wagte der Verkäufer nach dem Zweck zu fragen. „Ach“, ſagte ſie, „Sie würden es nie errathen; ich will Servietten daraus machen. Mein Mann hat neulich eine ſo prachtvolle Rede im Parlament gehalten; nun giebt er nächſtens ſeinen ausgezeichneten Parteigenoſſen ein Diner; da will ich Stellen aus ſeinen Reden mit goldenen Buchſtaben auf weißen Atlas drucken und jedem Gaſt ein Stück als Serviette hinlegen laſſen.“ Die Dame war Mrs. Disraeli. Was ihr Gemahl bei dieſer auffallenden und ganz eigenthümlichen Huldigung empfand — davon ſchweigt die Geſchichte.

(D. M.-Bl.)

Telegraphiſche Depeſchen.

München, 9. Auguſt. König Kalakaua iſt heute früh 6 Uhr von Wien hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalte nach Paris weitergereiſt.

Kopenhagen, 9. Auguſt. Der Reichstag iſt heute eröffnet worden.

Bregenz, 9. Auguſt. Der Kaiſer Franz Joſef fuhr heute Vormittag 9 Uhr mittelſt Separatdampfers nach der Inſel Mainau, um den Großherzog von Baden zu beſuchen. Mittags wird der Kaiſer nach Friedrichshafen fahren, wo er bei dem Könige von Würtemberg dinirt und im Laufe des Nachmittags wird er dem Prinzen Ludwig von Baiern in der Villa Amſee bei Lindau einen Beſuch abſtatten. Am Abend kehrt der Kaiſer hierher zurück.

London, 9. Auguſt. Bei Blackburn iſt geſtern ein Zuſammenſtoß zweier Extrazüge erfolgt, wobei 5 Perſonen getödtet und 30 andere verletzt wurden.